

LII. Jahrgang
Nr. 1/2

Mai/Juni
1939



VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: Martin Schlappner, Chef-Red.; Karl Müller, 1. Sub-Red.
Hans Schenker, 2. Sub-Red.; Dr. Karl Obrecht, Vertreter der „Alt-Wengia“

Postcheck-Konti: Alt-Wengia Nr. Va 227 — Aktiv-Wengia Nr. Va 947. Solothurn

Abonnementspreis: Fr. 2.50 per Semester

Für die Mitglieder der „Alt Wengia“ gratis.

Erscheint jeden Monat

Armin Roth v/o Häslü †
1888 — 1939

Im Herbst 1900 betrat Armin Roth als junger Erstgym-ler das Solothurnische Gymnasium, um hier 6 Jahre lang die Schulbank zu drücken. Obschon er als Sohn von Bürgeram- mann Roth altkonservativen Kreisen entstammte, schlug sein junges, begeisterungsfähiges Herz doch rasch den grünen Mützen entgegen und er entschloss sich, einmal Wengianer zu werden. Gemeinsam verbrachten wir unsere Jugendtage, alle Stufen des Wengianertums zusammenverlebend. Wie das noch heute üblich ist, musste zuerst eine Jungwengia gegrün- det werden, wo man sich bereits fleissig im Biertrinken und im Comment übte. An schönen Tagen zogen wir hinaus ins Grüne. Oft verbrachten wir sogar gemeinsame Nachmittage bei den Aufgaben, obschon Armin Roth so wenig ein begei- sterter Schüler war wie ich. In der 5. Gymnasialklasse durf- ten wir zwei, die einzigen unserer Klasse als Spe-Füchse of- fiziell der Wengia näher treten, und da war es Armin, der anregte, diese Zugehörigkeit mit einem grün-rot-grünen Wap- pen, das mit mächtigem goldenem Helm und Zierat ge- schmückt war, öffentlich zu bekunden. Ein Protest des Rek-

torates zwang uns allerdings, unserer Begeisterung in etwas bescheidenerem Masse Ausdruck zu geben. Am gleichen Tage traten wir der Wengia als Aktive bei und verlebten auch weiter jede freie Stunde miteinander, bis am Schlusse der 6. Gym. Armin die Schulbank verliess um sich, seiner Neigung folgend, als Kaufmann auszubilden. Er verbrachte seine ersten Lehrjahre in Winterthur, wanderte dann ins Ausland u.a. nach London und kehrte schliesslich wieder in seine Vaterstadt zurück, die er kaum mehr verliess. Wie er ein Solothurner durch und durch war, so blieb er auch ein treuer Wengianer.



Treue war seine hervorragendste Eigenschaft. Er hielt sie seinen Freunden und seiner Familie so gut wie seinem Vaterlande und seiner engeren Heimat. In diesem Punkte kannte er keine Ausnahme. Er machte darin auch keine Konzessionen.

Die Jugendfreundschaft, die uns verband, war selbstverständlich und anspruchslos. Sie verlangte keine Bestätigung und keine Opfer. Als ich Armin Roth nach vielen Jahren wieder traf, da war ein Händedruck, ein Aufleuchten in seinen Augen alles, was nötig war, um zu bestätigen, dass die alten Zeiten nicht vergessen waren. Armin Roth war ein Epicuräer im besten Sinne des Wortes. Er liebte Geselligkeit und war den Genüssen des Alltages hold, ohne sie zu missbrauchen. Seine Sinnesart war einfach und gerade.

Wie tief die Jugenderlebnisse in ihm sassen, das zeigte so recht das letzte Wiedersehen, das mir mit ihm vergönnt war. Eine tückische Blutvergiftung hatte nach einer schlecht ausgeheilten Grippe seinen so kraftvollen Körper erfasst und ihn aufs Krankenlager geworfen. Das kreisende Gift, das ihm bereits die Klarheit der Sinne raubte und das doch ein Todesahnen bei ihm wachrief, liess ihn schon seine Umgebung verkennen. Als ich wenige Stunden vor seinem Tode an sein Krankenlager trat, nur als sein Freund, nicht als sein Arzt, da ging plötzlich ein strahlendes Lächeln über sein Gesicht. Er fasste kräftig meine Hand, nannte mich beim Namen und war imstande, einige klare Worte mit mir zu wechseln und mir Lebewohl zu sagen. Erst in diesem Augenblicke kam es mir so recht zum Bewusstsein, wie gewaltig das Band einer gemeinsam verlebten Jugend sein kann. Dieser Gruss, er galt allen seinen Jugendkameraden und damit allen denen, die ihre Wengianertage mit diesem treuen und goldenen Menschen verlebt hatten.

Dr. E. Forster v/o Perkeo.

Begrüssung der Fuchscharen 1939

Liebe Wengianer!

Wieder verjüngt sich die Natur in neuem Frühlingsweben. Und von neuem klingt's aus des Wengianers Kehle: Burschen heraus! Wenn der Lerche Silberschlag grüsst des Maien ersten Tag, zieht Wengias beherzte Burschenschaft mit einer stattlichen Fuchscharen hinaus in des Lebens blühenden Lenz, fest verbunden durch unsere Devisen: Patria, Amicitia, Scientia. Mit berechtigtem Stolz steht an diesem Freudentage die Alt-Wengia ihrem jüngsten Sprosse zu Gevater,

ihm das Erbe der Väter anvertrauend. Sie führt euch ein in den Jugendkreis einer lebensverbundenen Freundschaft. Lebensfreunde wählt man in jungen Tagen. Ihr habt es getan. Bedenkt aber, dass nicht äusserer Glanz und Tand Amicitias Ketten schmieden. Ohne persönliche Anhänglichkeit und ohne warme, herzliche Anteilnahme an den Geschicken der Wengia gibt es keine echte Geselligkeit. Wahre Freunde aber werden keinem fehlen, der sie zu haben wert und selbst ein Freund zu sein fähig ist. Kein geringerer als unser Schutzgeist Wengi hat ihr Geheimnis uns geoffenbart: Die Duldsamkeit. Man hört gelegentlich Kleinmütige, es gäbe wenig aufrichtige Freundschaft, und die Nachfrage sei auch gering. Eine offene Freimütigkeit des Wengianers soll diese Zweifel Lügen strafen, getreu der burschikosen Wengianerart: Es will der Feind, es darf der Freund nicht schonen. Sie gehört zur Selbsterziehung, die unserer Verbindung höchstes Ziel bleibt. Sie schliesst Achtung und Treue, Aufopferung und Selbstbescheidung als Voraussetzungen für eine harmonische Gemeinschaft nicht aus. Darin liegen auch die ewigen Kräfte unseres föderalistisch-demokratischen Staates und unseres freien Vaterlandes. Wer möchte es angesichts dieser Berufung euch verwehren, an Wengias Stamm gleichen Sinnes und Herzens, mit gleichen Freuden und Leiden eurer Jugend Sinn und Sendung zu geben? Der Hang zur Freundschaft gründet sich auf die natürlichen Eigenschaften des Gemütes und des Geistes und darf behördlich nicht zu engherzig reglementiert werden. Ein freies Gewährenlassen aber verpflichtet; denn die Freiheit setzt Selbstbeherrschung, studentische Haltung und Willensstärke voraus. Wir wissen, wie schwer es dem Studenten zuweilen fallen mag, seiner Herr zu bleiben. Ein ernster Wille aber vermag vor Unwürdigem und Unstudentischem zu bewahren. Die Alt-Wengia vertraut auf euch.

Burschen heraus, ruft um Hülf' die Poesei gegen Zopf und Philisterei! Wir Alten dürften es erfahren, dass auf Erden nichts kann schöner werden als die Jugendzeit. Frohsinn lacht überall. Wie rasch schlägt das Herz in Begeisterung für alles Schöne, Gute und Wahre. Kühn im Bogen fliegen in der Diskussion die Späne für Recht, Freiheit und Biederkeit, für Ideale, die besonders wir Zeitgenossen

verteidigen müssen. Uns Altherren umspielt angesichts der vielversprechenden Fuchschenschare das erhebende Gefühl angenehmer Erinnerungen an die sonnigen Tage. In dieser Beschaulichkeit bleibt die Befriedigung, die erfüllten Pflichten auslösen, inbegriffen; denn das Verbindungsleben ist nicht der Weisheit letzter Schluss. Beide haben ihre Zeit, die Arbeit und das Vergnügen. Ob eurer Studentenfreude lasst euch das Ziel eurer Lehrjahre nicht entrücken. Verschwendete Zeit ist blosses Dasein; nützlich angewendete Zeit aber ist Leben! Die Arbeit bleibt für den jungen Mann die beste Schildwache für Anstand und Sitte. Zollt der Scientia euren Tribut; denn viel Wissen macht nicht Kopfweh.

Wenn es gilt fürs Vaterland, treu die Klagen dann zur Hand. Wir Schweizer stehen angesichts der Arglist der Zeit besorgt, aber nicht unverzagt vor unserm selbstgezimmertern Haus. Uns wesensfremde Ideen pochen an das Tor und suchen Unsicherheit und Verwirrung anzurichten. Friede und Freiheit sind in Europa gefährdet. Da gilt ein einziges Zeichen unserer Generation: Das Vaterland zu verteidigen und wär' es auch beim letzten Gang. Dieser Schwur behaftet jeden Wengianer. So lautet unserer Verbindung Vermächtnis. Haltet es eurer Lebtag in Ehren, alsdann steht euch der Name Wengianer gut an.

Seid herzlich willkommen!

Ernst Gunzinger v/o Rosinli.

Wengia!

Unsere nationale Sendung

Zum Beginn des W. S. 1938/39

Die engen, krummen Gassen, die Winkel, die das Zwielicht düster erhellt, die Giebel und Türmchen unserer Altstadt träumen von längst vergangener Zeit. Und wie ein Traum aus längst vergangenen Zeiten klingt es, wenn bemützte Scharen durch die Gässlein schweifen, wenn in lauer Nacht die Lieder der Ständchen verklingen. Städtchen und Studenten: sie eint der Schimmer goldener Romantik. Diese alten, behäbigen Bürgerhäuser haben manchen fröhlichen Studententreich gesehen, manches Ständchen belauscht und verschwiegen, und das gemeinsame Geheimnis hat die Studenten und

ihre Stadt verbunden. Wir Wengianer wissen, was wir unserer Stadt danken. „Patria“ flammt unser Banner, und Wengias Gruss gilt der Heimat.

Die moderne Zeit sieht im Studentenleben etwas Ueberlebtes, etwas, das zum Moder der Vergangenheit gehört. Seine Romantik sei umweht von der Luft der Leichengruft. Es hätte keine Sendung.

Wir Wengianer wissen um Wengias Sendung. Was den andern draussen Romantik scheint, für uns ist es Mahnung: „Seid der Väter heiligem Brauche treu!“ Student sein heisst nicht versinken im Moder vergangener Zeiten, erstarren im Staub. Unter uralten Studentenbräuchen birgt sich stürmender Geist, ungebändigter Wille. Dieses unbändige Wollen der Jugend bändigen, dem Inhalt Form geben, ist Ziel der Verbindung. Bändigen durch Freundschaft und Arbeit. Nicht ihre Kräfte masslos austoben: das hiesse Verkennen studentischen Ziels.

Unser Wollen gilt der Heimat. Jugend hängt immer an ihrer Heimat, weil sie fühlt, dass sie aus der Muttererde ihre Kraft saugt, weil sie ihre Vorbilder in den Gestalten der Heimat sieht. In unverdorbener Jugend schlug nie Pazifismus Wurzel, denn in ihr loderte der Wille zum Kampf. Wille zum Kampf, der sein Ziel sucht. Die „Wengia“ gibt ihm sein Ziel: Patria!

Im alten Oesterreich waren es die Feigen, die in eine Verbindung traten, Schwächlinge, die glaubten, Vielzahl sei Stärke. Die Wengia duldet keinen Feigling, weil sie jedem Verantwortung gibt, von jedem Verantwortung fordert. Dieses Verantwortungsbewusstsein tragen Wengianer hinaus ins Leben. Und ihre Treue zum grün-rot-grünen Band kündigt, dass die Wengia nicht ein Spiel in leeren Jugendstunden war, dass sie ihnen Gelegenheit gab, fürs Leben zu lernen.

Ziellos schwärmen für die Heimat bringt nur Schaden. Durch die Tat muss die Wengia für die Heimat eintreten. Liberalismus ist Tat, ist Stürmen und Schöpfen. Ziel der Jugend ist Stürmen und Schöpfen, darum muss die Wengia freisinnig sein. Denn die Jugend kann sich für das Neue begeistern, sich dafür einsetzen. Sturmtruppen der neuen Zeit, neues geistiges Werk. Kampfstaffeln gegen die alten verrosteten Sitten: das war und ist die Studentenverbindung, und

manchem, dessen Haare längst ergraut, lodert das Feuer der Jugend im Herzen im Sturm und Kampf für die Heimat.

Wir Wengianer müssen uns bewusst sein, dass die Arbeit an unserer Heimat Pflicht ist. Dass wir uns heute darauf vorzubereiten haben, den Gedanken unserer Heimat zu verteidigen, unsere Heimat, die uns die Lebensmöglichkeit gibt. Nicht Fussballklubs und Boxer verteidigen unsere nationale Ehre. Sie ist ein Gut, das nicht im Spiel fahrlässig preisgeben, nicht zur Reklame erniedrigt werden darf. Ein 4 : 2 Sieg über das Ausland beweist noch nicht unsere Qualität. Auf den Plätzen der Arbeit geht das stille Ringen um unsere Ehre. Denn Schweizer sein heisst erarbeitet sein, heisst Beherrschung und Zucht.

Beherrschung und Disziplin muss ich heute von euch fordern. Ich fordere es für die Ehre der Verbindung, die heute euer aller Ehre ist. Ich fordere es für euch, weil es das Leben von euch fordert.

Ihr, Wengianer, müsst vorangehen im Kampf für unsere Ehre. Müsst in eurem Herzen gewappnet sein, müsst den Geist unserer Heimat in euch einsaugen und daraus schaffen. Der Wengia nationale Sendung ist es: den Gedanken der Schweiz zu hegen, in Freundschaft und gemeinsamer Arbeit ihre Mitglieder als echte Schweizer zu bilden.

Wengianer! Lassen wir die Sportskanonen und ihre Bewunderer ruhig lächeln über die Romantik des Studententums. Lassen wir sie sich brüsten als Verteidiger nationaler Ehre. Wir wissen, uns, den Studenten, ist die Aufgabe, sie wirklich zu wahren in Arbeit und Pflichterfüllung. Und die Devisen der Wengia, zu denen wir uns heute bekennen, seien auch das Bekenntnis unseres Lebens:

Fürs Vaterland durch Freundschaft und Arbeit.

Patria

Amicitia

Scientia

Hans Reber v/o Plato.

x

Saint Emilion

Mit Freuden hatte ich im vergangenen Sommer einer Einladung eines Vettters aus der Gironde Folge geleistet, der dort im östlichen Bezirke von Bordeaux dem edlen aber mühsa-

men Weinbau obliegt. Ich hatte in manchem Streifzug Plätze und Winkel Bordeaux kennengelernt und bei Arcachon die höchsten Dünen der Welt gebührend bestaunt. Auch zum Goustieren von Weinen mit weltbekanntesten Namen war mir oft Gelegenheit geboten. Aber was will das heissen in einem Land, wo die Milch auf dem Morgentische fehlt, ein Umstand, der mich allerdings nicht hindern konnte, ihr wenigstens des Morgens die Treue zu bewahren.

Da meine Ferien sich zu Ende neigten, wollte mein Vetter ein Erlebnis in mein Andenken verpflanzen, das mir immer Sehnsucht bleiben sollte: Eine Fahrt nach dem nahen Saint Emilion, in dessen steinigen und zerklüfteten Hängen und Clos jene schweren Weine wachsen, die Geniesser und Kranke mit Vorliebe sich wählen. In schnellem Aufstieg im Auto wurden die Höhen gewonnen, die Kirchen und alte Befestigungswerke weithin sichtbar krönen.

Es ist die Stunde, da die Sonne niedergeht. Frei vor unseren Blicken dehnen sich weite Ebenen und gleiten zarte Wellen der Hügel, die — den trägen Lauf der Dordogne in sich bettend — weich und sanft in den Dämmer des abendlichen Himmels verfliessen, wo das Abendrot die Fernen dunkelnder Felder überwacht. Die Ruhe des Abends, die nach der schweren Landarbeit in Feld und Weinberg wohlthuend auf uns sich senkt, wird nur selten durchstossen vom Schrei eines zum Neste kehrenden Vogels oder vom fernen Gesang eines einsamen Winzers, gleichsam als fürchten Tier und Mensch, den heiligen Raum der Stille zu trüben. Leise sich wiegend in der Kühle des abendlichen Windes steigen Pappeln und Pinien die Halden der Höhen hinan, gleich selbstbewussten Herrschern über dem unendlichen Heere der Reben. Und vom rötlichen Saume der Dämmerung umflossen stehen die Ruinen des spätmittelalterlichen Schlosses, das wie eine ewige Wache seit Jahrhunderten die Stadt überragt. Es mahnen verfallene Türme und kraftvolle Befestigungsrampen, aus trotzigen Quadern gefügt, an den Ansturm kriegerischer Vergangenheit. Und die Erhabenheit stiller, dämmererfüllter Kirchen gibt äusserliches Zeugnis von Ringen nach Glauben und Suchen nach Gott.

Geheimnisbergend, von den Schatten des Abends umdunkelt, öffnen sich Felsengänge aus dem rotgrauen Sandfels am

Füsse der Schlosshöhe und erzählen von den Tagen, da die Girondisten jählings vom Gipfel ihrer Macht niederstürzten, wie alles stürzen muss, das wider das Gesetz des Masses sich vergeht. Hier hatten die Flüchtlinge sich versteckt gehalten vor den Häschern der Jakobiner, die ebenso eine Mauer der Macht und des Hasses um sich gebaut hatten, während sie doch Kündler sein wollten eines neuen Glaubens und eines neuen Lebens. Hier sind zahllose Girondisten gestorben, erniedrigt und gepeinigt, gebannt ihrer Gesinnung und ihrer Ueberzeugung wegen, doch froh in der Erkenntnis, dass der Tod leichter ist als das Leben, gleich einer Flucht in das Ewige.

Um Nähe und Gegenwart zu vergessen, Ruhe zu suchen und Entspannung, wenden sich meine Blicke fort in die Unbegrenztheit des tiefdunklen Blaus, das mit der Nacht lautlos am fernen Horizonte aufzieht, und mein Atem wächst hinein in das Atmen der stillen Stunde. Aber nicht lange ist mir Zeit gegeben, zu sinnend und zu träumend und in der herrlichen Harmonie des unendlichen Raumes zu schweben.

Die Rufe meiner Begleiter, die voran geschritten sind, mahnen mich daran, die Zeit des bestellten Mahles in der berühmten Gaststätte sei schon herangerückt. Unter dem Aufrauschen fröhlicher Worte und dem heiteren Spiel lachender Mienen vergesse ich bald jene Toten und Verfolgten, und mählich entschwindet mir das sanfte Bild einer fruchtschweren Landschaft, die sich inzwischen zum Schläfe gelegt hat.

In lauschiger Ecke zu froher Tafelrunde geeint, trätieren wir kundig einen saftigen, blutfrischen Braten und trinken durstig des Landes funkelnden Wein, dessen erdbehafteter Duft zu wonnigem Schlürfen uns einlädt. In dunkler Glut leuchtet das purpurerfüllte Getränk und löst die Zungen zu lauterer Reden und dreisteren Witzen, die bald einen stattlichen Zuhörerkreis zu geselliger Runde vereinen. Hin und her fliegen neckische Worte und wechseln die üblichen Rufe der Zecher. Weinbeseelt hebt der eine zu einem Trinkspruch an, schalkhaft singt ein anderer lebensheitere Melodien, die in so bunter Vielfalt das lieddurchklungene Land erfüllen. Und mit freundlich-listiger Miene fordert man auch mich auf, etwas zum Besten zu geben und fragt nach der Arbeit, durch die ich mich auf den Rebgrütern des Chateau de Cugat nützlich machen sollte. Ich beginne zu erzählen von meinem Schaf-

fen in Weinkeller und Rebberg, im Stall und auf dem Acker. Und dem ewigschöpfenden Grund des Weines entströmen Worte, die all mein Tun in doppelter Mühseligkeit erscheinen lassen: Wie ich hart arbeite, nur mit Hemd und Hose angetan und mit einem breitrandigen Hut als Schutz vor der Sonne, und wie ich dennoch schwitze und ewigen Durst habe, wie ich trotz Verbot sonnenwarme Pfirsiche ass und wie mich dann heftige Bauchschmerzen für meinen Ungehorsam strafen.

Alle die Weinbauern, die um mich herumsitzen, zeigen grosse Heiterkeit für meine Lobreden auf eigene Arbeit. Doch plötzlich erinnere ich mich an den Ausspruch meines lieben Lehrers, mein Französisch werde man in Frankreich nirgends ausser im Elsass verstehen. Sofort gebe ich diese Prophezeiung preis und im Chorus lachen alle auf, was in mir die Gewissheit festigt, dass mich die Schar der Frohen verstanden, und dass das Orakel sich sicherlich getäuscht hat.

Als nun draussen die Musik zu fröhlichem Tanze zu locken beginnt, eilen wir hinaus auf den offenen, plattenbelegten Tanzplatz, über den ein sternendurchwirkter Nachthimmel sein Licht strahlt. Ein blühendes Mädchen am Arm durchmesse ich elastisch-verwegen den Tanzboden, jetzt im sausenden Wirbel eines Walzers mich drehend, dann mich wiegend im glutvollen Gang eines spanischen Tango. Jetzt greifen die süssen Töne eines französischen Chansons an das schwärmende Herz, dann quellen die lockenden Folgen eines Fox-trots auf. Und berauschend durchglüht das Feuer des blumig-duftenden Weines immer von neuem mein Blut und klärt meinen Geist und entzündet ihn zu phantasievollem Schwärmen von junger, brennender Liebe in lauer Sommernacht, bei der einzig der Mond als schweigsamer Zeuge am hohen Himmel geht. Als zwei meiner Begleiter vom heissen Aufwallen südlichen Blutes hingerissen in einem Stierkampf als Torrero und Stier sich messen, unblutig und waffenlos, da hat die Fröhlichkeit ihre Höhe erreicht. Ringsumher stehen herbeigeeilte Menschen und belachen das weinberauschte Treiben der beiden feurigen Kämpen.

Doch des atemraubenden Spieles müde geworden und des beschwingten Tanzes, besinnen wir uns auf den Heimweg, denn mit schwerer Arbeit wartet uns der kommende Tag, dessen Aufsteigen der dumpfe Stundenschlag der nahen

Kirchturmuhr eben verkündet. Und in der Gegend des Sonnenaufganges durchweben schon weisse Bänder den nächtlichen Himmel, gleich Boten des nahenden Morgens und Weisern unseres Weges.

Martin Schlappner v/o Ares.
Chef-Red.

Freisinnige Partei-Versammlung

Da die Wengia regen Anteil an aktuellen politischen Fragen nimmt, bot sich ihr am 14. Mai, anlässlich des soloth. freisinnig-demokratischen Parteitages eine feine Gelegenheit, aus dem Munde berufener, um das Wohl des Vaterlandes besorgter Männer über die nächsten Aufgaben der Landesverteidigung und Arbeitsbeschaffung Aufklärung zu erhalten. Sie fand sich denn auch erwartungsvoll im Konzertsaal ein, besonders weil der Initiant der eidg. Vorlage vom 4. Juni, Herr Bundesrat H. Obrecht das Tagesreferat hielt.

Nach der Eröffnung der Verhandlungen durch Dr. P. Haefelin, der mit warmen Worten Herrn Bundesrat Obrecht begrüßte und ihm im Namen des soloth. Volkes für seine bisher geleistete, verantwortungsvolle Arbeit in Bern den Dank aussprach, trat der Referent an das Rednerpult. In seiner Rede wusste er uns zu fesseln und zu begeistern. In klaren, einleuchtenden Worten legte er uns die notwendige Ergänzung der Landesverteidigung zur Arbeitsbeschaffung dar, indem militärische Vorbereitungen eine grosszügige Arbeitsbeschaffung und die Arbeitsbeschaffungsprojekte, wie Bergstrassen usw., wichtige militärische Vorkehrungen sind. Er betonte die enge Verbundenheit der wirtschaftlichen und militärischen Landesverteidigung, die Sicherstellung der Landesversorgung mit Rohstoffen und anderen, lebenswichtigen Gütern. Zur Frage der Arbeitsbeschaffung, des „grossen Problems unserer Tage“, fanden unsere besondere Aufmerksamkeit der Bau von sicheren Verbindungen mit der Südostschweiz, und die Exportförderung, wobei er betonte, dass es sich nur um Ueberbrückungsmassnahmen handle, dass der Staat nie zum dauernden Träger von Existenzgarantien werden dürfe. Er wies energisch den Einwand, der gegen die Vorlage erhoben worden ist, der Bundesrat sei zur sozialistischen Kriseninitiative zurückgekehrt, als Verleumdung zurück. Endlich begründete Bundesrat Obrecht die Ausgleichssteuer und schloss

mit einem Aufruf an das soloth. Volk, ihm Gefolgschaft zu leisten.

In der allgemeinen Diskussion sprachen Regierungsrat O. Stampfli, der Präsident des kantonalen Gewerbeverbandes, J. Meier und Regierungsrat Dr. Urs Dietschi, der mit frischen Worten als Vertreter der jungliberalen Bewegung die Vorlage empfahl.

In der nachfolgenden Abstimmung sprach sich die Versammlung einstimmig für die Annahme der Vorlage aus.

Das Schlusswort der Tagung hielt in seiner packenden Weise Nationalrat Dr. W. Stampfli. Er betonte, dass der Wille des Volkes, die Landesverteidigung zu fördern und die Arbeitslosigkeit zu vermindern, mächtig zum Ausdruck kommen müsse, nicht zuletzt, um dem Ausland unseren Wehrwillen zu zeigen. Die Vorlage müsse im Einklang stehen mit der Landesausstellung, dieser grossen Kundgebung der schweizerischen Leistungsfähigkeit, deren Grundgedanken gemeinsame Arbeit, fester Freiheitswille, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit seien. Trotz der Garantieerklärungen von Norden und Süden müssten wir wachsam und vorbereitet sein. Unsere Herzen pochten stärker beim alten Gelübde, das er uns zum Schluss zurief:

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
in keiner Not uns trennen und Gefahr!“

Karl Müller v/o Tasso
1. Sub.-Red.

Auf, an die Zürcher Ledischiffahrt

Liebe Wengianer!

Zürich ist dieses Jahr mit seiner zaubervollen und zur vaterländischen Besinnung aufrufenden Landesausstellung der ganzen Schweiz näher gerückt. Die Solothurner werden in Strömen herbeieilen und werden den Reiz unserer nationalen Schau in vollen Zügen geniessen.

Aber noch etwas anderes erwartet die Solothurner und diesmal ist es nur für unsere lieben Wengianer bestimmt. Die Alt-Wengia Zürich als stärkste auswärtige Sektion unserer

Alt-Wengia macht es sich zur ganz besonderen Ehre, im Rahmen der Landesausstellung alle Farbenbrüder, die das grün-rot-grüne Band eint, zu einem frohen Stelldichein einzuladen. Hoch sollen der Freude Wogen gehn, wenn die Wengianer am Alpenquai die Anker lichten zu ihrer vielgepriesenen Ledischiffahrt, ein grosses und reiches Geschehen soll ihrer warten! An leuchtenden Dörfern wird die Fahrt vorbeigehen, der Blick wird seeaufwärts schweifen, hinauf nach der uns wohl-bekanntem Etzel und weiter über die Seefläche bergwärts zu den nahen Glarner Alpen. Kreuz und quer soll die Fahrt gehen; manch einer freut sich schon heute auf ein Wiedersehen mit dem schattigen Picknickplatz zu Nuolen oder dem urchigen Landgasthof zu Schmerikon. Die Heimat wird sich in schönstem Schmuckgewand zeigen, von der frischen Seebrise bewegt werden die bunten Wimpel flattern, ein kecker Gesang wird über den See hinweg erschallen und im Takte der uns begleitenden Kapelle werden die freudvoll gestimmten Wengianer und Wengianerinnen in tiefstem Herzensgrunde bewegt über das Tanzparkett hinweg schweben.

Lieber Wengianer! Wie Du zu erkennen vermagst, soll die Zürcher Ledischiffahrt zum frohgemuten Stelldichein aller Wengianer werden. Wir grüssen heute schon jeden und hoffen, sie alle am 25. Juni (eventl. 2. Juli) in einer besonnenen Stimmung wiederzufinden. Die Heimkehr ist so berechnet, dass unsere Gäste am gleichen Abend den Anschluss nach allen Himmelsrichtungen finden werden. Dank dem Entgegenkommen von A.H. Dir. Alter sind wir in der Lage, die Kosten auf einen Maximalpreis von Fr. 5.— anzusetzen, sodass wir wiederum die Wengianer von nah und fern in unseren Reihen zählen zu dürfen erhoffen. Alle heissen wir schon heute herzlich willkommen. Rechtzeitige Anmeldungen sind erwünscht; Auskunft erteilt A.H. Dipl. Ing. M. Meuli, Thurwiesenstr. 19, Zürich 10.

Burschen heraus!

Alt-Wengia, Zürich.

Studentenfahrt

Heissa, wie lockt die Maienluft
 In diesen schönen Tagen!
 In jeder Bursch- und Fuchsenkluft
 Die Herzen höher schlagen.

Wir harren schon, die junge Schar,
die Wonnezeit zu nützen;
Zum Lernen ist noch lang das Jahr,
Wir schwingen Band und Mützen.

Nun Mäd'el schafft Euch aus dem Haus,
Hört, die Studenten singen;
Wir zieh'n vereint zum Tor hinaus,
Heut soll die Seele klingen.

Durch Blütenduft und junges Grün
Geht's munter in die Lande,
Die Mäd'el keck, die Burschen kühn,
und frech die Fuchsbande.

Im weissen Kreuz, da kehrn wir ein,
Jetzt Mädchen sollst nicht zieren,
Bei junger Lieb und goldnem Wein
Den Reigen wir nun führen.

Wir tanzen heiss und schwören Treu,
Philister sollen sorgen.
So flieht die Maiennacht vorbei,
Grüss Gott, Du heller Morgen!

Mai 1939.

—ti.

Vereinschronik

Sitzung vom 18. März 1939. Beginn: 20.20 Uhr. Abwesend: Kaktus und Sumpf (entsch.) — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Vortrag von Scherrer v/o Faun über das Thema: „Individual- und Sozialprinzip in der Pädagogik“. Faun stellt fest, dass sich in der ganzen Kulturgeschichte immer zwei Erziehungsprinzipien gegenüberstanden, die dem Zeitgeist gemäss abwechselnd dominierten: das Individual- und das Sozialprinzip. Das Individualprinzip geht danach aus, den Einzelnen zum tüchtigen Menschen zu erziehen; beim Sozialprinzip geniesst der Einzelne unter Einbüsung der absoluten persönlichen Freiheit die Vorteile der Gemeinschaft. Faun erzählt dann die Entwicklungsgeschichte der Pädagogik und weist jeweilen auf individuelle oder soziale Tendenzen hin. Aus der Entwicklung zieht er den Schluss, dass zwischen den beiden Prinzipien ein gesunder Mittelweg gefunden werden müsse. — Plato hat am Vortrag auszu-

setzen, dass er zu sehr nur die Erziehungsgeschichte behandle, weniger aber die Prinzipien in ihrer Tragweite. — Trakt. Varia: 1. Revisionen. 2. Cerevisberatung. — Sitzung ex: 21.10 Uhr.

Sitzung vom 25. März 1939. Beginn: 20.40 Uhr. Abwesend: Rauch, Kreisch, Kaktus (entsch.) Anwesend: A.H.A.H. Scheidegger v/o Gizzi, Locher v/o Astra, Keller v/o Buffo. I.A.I.A. Sommer v/o Spiess, Remund v/o Fop, Schild v/o Moses, Ingold v/o Chürbs. — Trakt. 1. Genehmigung des Protokolls. — Trakt. 2. Stegreifdiskussion über: „Das Verhältnis zwischen Schule und Verbindung“, eingeleitet durch Derendinger v/o Stift. Stift stellt sich die Frage, ob nicht die Verbindung die Leistungen in der Schule herabsetze. Er sagt, dass dies nicht der Fall sein könne, wenn unser Zweckparagraph erfüllt werde, wenn nämlich die Wengia das wissenschaftliche Streben der an der Kantonsschule studierenden Jünglinge fördert. Dieses wissenschaftliche Streben könne aber nicht als möglichst grosses Quantum von Schularbeit verstanden werden, sondern als ein Streben nach eigener Persönlichkeit, als ein gemeinsames Eindringen in Lebensprobleme. Die Schule bringt diesen Zielen der Verbindung oft zu wenig Verständnis entgegen, und da sie der Meinung ist, die Verbindung setze die Leistung herab, so ist sie beständig in latenter Feindschaft zur Verbindung. Ares empfiehlt aus diesem Grunde, möglichst alle Excesse zu vermeiden und zur Orientierung über das innere Verbindungsleben einigen Professoren den „Wengianer“ zuzuschicken. — Plato ist der Ansicht, dass die Ziele von Schule und Verbindung eins seien, nämlich die Erziehung eines lebensfähigen Menschen. Leider habe aber die Schule dieses Ziel nicht immer vor Augen und belaste den Schüler oft mit unnötigem Wissenskram. Dagegen wird die Leistung des Schülers zuwenig nach dem tiefen Eindringen in die Materie beurteilt. — Es melden sich noch Spe-Fuchs Müller und Contra zum Wort. — Abschliessend sagt Stift, jeder Couleurbruder nütze der Verbindung durch gewissenhafte Arbeit und Disciplin. — Sitzung ex: 21.30 Uhr.

Sitzung vom 22. April 1939. Beginn: 20.15 Uhr. Abwesend: Taps (entsch.) Anwesend: A.H.A.H. Probst v/o Gemsi, Walter v/o Schlich, Keller v/o Buffo, Amstutz v/o Brüll, Remund v/o Gigolo, Amiet v/o Floss, Gunzinger v/o Rosinli, Haberthür v/o Gämpe, Lüthy v/o Schunke, Stampfli v/o Protz; I.A.I.A. Spaar v/o Avus, Gerber v/o Kreisch, Affolter v/o Klapp, Miller v/o Borax, Binz v/o Krach. — Trakt. 1. Genehmigung des letzten Protokolls. — Trakt. Varia: 1. Quer durch Solothurn. 2. Kränzchen. 3. Scherrer v/o Faun wird inaktiv im Semester. 4. Abstimmung über die Neuaufnahmen. Da die Kandidaturen zweier Gesuchsteller bestritten sind, folgt eine lange Diskussion,

in welcher einige A.H.A.H. die Gründe für die Abweisung dieser Kandidaten wissen möchten. Nach langer, z.T. heftiger Aussprache schreitet man zur Abstimmung. Von den 19 Gesuchstellern werden 17 aufgenommen. (Näheres siehe Protokoll). — Sitzung ex: 22.00 Uhr.

Extrasitzung vom 26. April 1939. Beginn: 20.15 Uhr. Anwesend: A.H. Reber v/o Blitz; I.A. Gerber v/o Kreisch. — Trakt. 1. Das letzte Protokoll wird genehmigt. — Trakt. Varia: 1. I.A. Röheli v/o Speck wird zum A.H. promoviert. 2. Cerevisberatung. Dank einiger Geistesblitze ist man bald am Ende der Beratung. 3. Kränzchen. — Sitzung ex: 21.00 Uhr. (Anschliessend gemütlicher Teil!)

Sitzung vom 29. April 1939. Beginn: 20.30 Uhr. Anwesend: A.H.A.H. Gunzinger v/o Rosinli, Crivelli v/o Lagg, Bloch v/o Chärn, Keller v/o Buffo, Gruber v/o Schnägg, Amiet v/o Floss, Bianchi v/o Motta; I.A.I.A. Marti v/o Pnö, Storz v/o Sturm, Wyss v/o Pirsch, Gerber v/o Kreisch, Haldemann v/o Rülps, Remund v/o Fop. — Trakt. 1. Cerevisberatung. — Trakt. 2. Aufnahme von 16 neuen Füxen. Plato x spricht den Neueintretenden zu Herzen. Er führt aus, die Verbindung habe eine mindestens ebenso grosse Aufgabe als die Schule; die Ziele der beiden sollen sich ergänzen. Die Verbindung kann und will nicht bloss erzieherisch wirken, sie will uns zu echter Freiheit führen. — Darauf hält A.H.-Präsident Gunzinger v/o Rosinli eine Ansprache. (Sarie vorne) — Sitzung ex: 21.00 Uhr. (Anschliessend Taufe!)

Sitzung vom 6. Mai 1939. Beginn: 20.40 Uhr. Abwesend: Faun und Schrumm (entsch.) Anwesend: A.H. Flück v/o Mugge; I.A.I.A. Kaiser v/o Schalk, Remund v/o Fop. — Trakt. 1. Genehmigung des Protokolls. — Trakt. 2. Spring v/o Drill hält einen Vortrag über den Schweizer Architekten Le Corbusier. Dieser Führer der neuen Architekturrichtung stammt aus der Westschweiz und entwarf schon mit jungen Jahren neuartige Baupläne. Später wirkt er in Paris, wo er die internationale Baukunst beeinflusst. Er wird führend im Privatbau, Grossbau und Städtebau. Das Flachdach ist nicht die einzige Errungenschaft seines neuen Stiles, sondern das „von innen nach aussen-Bauen“ und das Schwebende des Gebäudeblockes, das er durch einen säulenartigen Unterbau erreicht. Einige eindrucksvolle Lichtbilder vervollständigen und erläutern die Ausführungen Drills. Auch der kubistischen Malerei von Le Corbusier wird noch gedacht, für die zwar unser Verständnis fehlt. — Plato lobt den Vortrag. — Trakt. Varia: 1. Vortragsthemen. 2. Nebenwahlen. 3. Kränzchen. — Sitzung ex: 21.30 Uhr.

Sitzung vom 13. Mai 1939. Beginn: 20.30 Uhr. Abwesend: Schrumm (entsch.) Anwesend: A.H.A.H. Stampfli v/o Protz, Locher

v/o Astra; I.A. Gerber v/o Kreisch. — Trakt. 1. Protokoll genehmigt. — Trakt. 2. Gschwind v/o Shock hält eine politische Wochenschau, in der er hauptsächlich die Rede des polnischen Aussenministers Beck behandelt. Er befasst sich dann mit der polnischen Frage im Allgemeinen und berührt noch weitere aktuelle Probleme der Tagespolitik. Der Vortrag wird gelobt, da er wirklich eigenes Urteil zeigt. — Trakt. 3. Schlappner v/o Ares leitet eine Diskussion über die Neutralität unserer Presse ein. Er setzt sich mit dem Zweck der Presse auseinander und kommt zum Schluss, dass unsere demokratische Presse die Aufgabe der Diskussion habe. Sie soll das Volk in seiner Meinungsbildung unterstützen. Die Pressefreiheit ist deshalb ein Fundament unserer Demokratie und soll nicht angetastet werden. Ares befasst sich schliesslich mit der Diktaturpresse, die bloss propagandistischen und machtpolitischen Zwecken diene. An diese Ausführungen knüpft er die Frage, ob es einen Sinn hätte, wenn die Schweizer Presse in aussenpolitischen Dingen vollkommen neutral bliebe, in innern Angelegenheiten dagegen ungehemmt kritisieren dürfte. Diese Frage suchen u.a. zu beantworten: Plato, Astra, Taps, Contra, Fiat, Tasso, Stift. Einige Redner betonen hauptsächlich, unsere Presse solle sich vor Ausfällen gegenüber dem Auslande hüten; andere beharren auf unbedingter Pressefreiheit, da jedes Nachgeben gegenüber den Diktaturen Gefahren mit sich bringt. — Trakt. Varia: 1. Bekamtgabe der Vortrags- und Diskussionsthemen. 2. Das Aufnahmegesuch eines Kandidaten aus der 3. Handelsklasse wird behandelt. (Näheres siehe Protokoll!) — Sitzung ex: 22.00 Uhr.

Hans Derendinger v/o Stiji.

xxx

Angenehme Mitteilungen

Anlässlich seines 50. Geburtstages brachte die Aktivwengia unserem A.H. Dr. Paul Haefelin v/o Sport ein Ständchen dar. Das „Geburtstagskind“ war sichtlich erfreut und spendete uns zum Dank ein 50 Literfass schäumenden Gerstensaftes. Herr Stadtammann, beim nächsten 100. Semester singen wir wieder!

Die A.H.A.H. Max Kaiser v/o Jux und Aldo Crivelli v/o Lagg gehören zur Zunft jener Ritter, die keinen verdursten lassen. Beide gaben sie uns je Fr. 5.— zwecks Bekämpfung der Austrocknungsgefahr unserer Biermägen. Selig sind, die Mitleid haben, denn sie werden Bier spenden!

Die A.H.A.H. Kurt Stampfli v/o Protz und Kurt Locher v/o Astra sind zu Lieutenants der Infanterie ernannt worden. Die junggebackenen Offiziere haben ihre neue Würde bereits bei der Wengia mit je Fr. 10.— abverdient. Wir bitten hiemit den hohen Bundesrat, den beiden die viermonatige Rekrutenschule als Zugführer möglichst zu verkürzen.

„Das, was er auf der Hochzeitsreise ‚für‘ machen konnte“, nämlich zwei schöne ‚Fünfliber‘, hat uns unser A.H. Dr. Felix Liechtenhan v/o Fabu in anerkennenswerter Weise unserem Bierfonds übersandt. Wir danken herzlich!

Von unsern A. H. A. H.

Unser A.H. V. Bianchi v/o Bebel schreibt uns aus Mailand:

Liebe Couleurbrüder!

Wenn man alt wird, dann kommen leider die traurigen Nachrichten, die eine nach der anderen, und die Schar der alten Kameraden wird immer kleiner. Vor kurzem habe ich vom Hinschied von A. Roth v/o Häsli gehört, und jetzt erfahre ich, dass auch der gute Dr. Mollet v/o Schnurpf uns verlassen hat.

Auch seiner will ich gedenken durch die beigeschlossene Spende von Fr. 25.— für den Geschenkfonds, die mir von befreundeter Seite geliehen werden.

Selten habe ich im Wengianer einen schöneren und tiefer empfundenen Nachruf gelesen als diesen, den der liebe Volker dem Andenken des verstorbenen Dr. Mollet gewidmet hat.

Und nun, lebet wohl, Ihr „Jungen!“

Durch ein bedauerliches Versehen im diplomatischen Nachrichtendienst wurde unterlassen, mitzuteilen, dass A.H. Albert Morant v/o Meck an der juristischen Fakultät zu Bern vor einiger Zeit den Doktorhut geholt hat. Es sei dies hiemit gebührend nachgeholt, zugleich mit der Feststellung, dass der Gemeinderat von Winterthur inzwischen unseren lieben und tüchtigen Meck zum Chef der städtischen Polizei erkoren hat. Wir geben dem neuen Tschugger unsere besten Wünsche mit auf den Weg und raten allen Spitzbuben in Winterthur zu Domizilwechsel!

An der juristischen Fakultät der Universität Bern hat auch A.H. Max Spillmann v/o Lachs sein Doktorexamen mit bester Auszeichnung bestanden. Wir gratulieren herzlich!

Der Wonnemonat Mai hat den Wengianern einen neuen Vater gebracht. Unser A.H. Hans Wyss v/o Pat meldet die Ankunft eines strammen Sohnes, der jetzt schon recht fleissig sich im Singen übe, um sich gebührend auf seine Aktivzeit vorzubereiten.

Unser A.H. Kurt Weiss v/o Schwan kündigt uns seine bevorstehende Vermählung mit Fräulein Renée Wullschlegler an. Die Aktivitas wünscht dem jungen Ehepaar alles Gute und erwartet in Bälde einen Spefuxen oder eine Couleurdame.

Geschenkfonds

Folgende Wengianer haben in diesen Fonds einbezahlt: (Uebertrag: Fr. 3'231.15). R. Anselmier, Apotheker, La Sarraz zum Andenken an E. Anselmier v/o Sprenzel Fr. 10.—; R. Anselmier, Apotheker, La Sarraz Fr. 10.—; V. Bianchi v/o Bebel in 2 Sendungen Fr. 55.— abz. Jahresbeitrag pro 1939 Fr. 50.—, also mit der 1. Spende Ende 1938 bereits das 2. Nachdoppel; G. Bircher v/o Gripp, Bern, Fr. 10.—; H. Emch, Direktor, Brüssel (2. Spende) Fr. 5.—; W. Gisiger v/o Höck, New York, Fr. 9.50; F. Ott, Zahnarzt, Solothurn, Fr. 10.—; Aug. Meister, Lehrer, Solothurn, Fr. 5.—; Dr. Max Peter, Zahnarzt, Solothurn, Fr. 50.— abz. Jahresbeitrag 1939 Fr. 45.—; W. Seid v/o Chrott, Zürich, Fr. 20.—; A. Stampfli, Verwalter, Kriegstetten, Fr. 10.—. **Total am 26. Mai 1939: Fr. 3'415.65.**

Weitere Spenden werden vom Kassier gerne entgegen genommen.

Redaktionelles

„Keinen Tropfen im Becher mehr und der Beutel schlaff und leer . . .“ ist schon von jeher der Lieblingskantus des Chef-Redaktors gewesen, wohl in der dunklen Vorahnung, dass der Geldbeutel der Redaktion auch einmal „schlaff und leer“ werde. Nun ist es allerdings nicht so schlimm bestellt, dass in der Kasse schon vollständige Ebbe eingetreten wäre, doch bin ich gezwungen, schon wieder aus kommandierter Sparpolitik heraus eine **D o p p e l n u m m e r** erscheinen zu lassen, obwohl ich mit Seneca der Ansicht bin, dass **z u** späte Sparsamkeit nichts nützt.

Bierfamilien-Verzeichnis

1891 Arth. Oswald v/o Rempel

1937 Fr. Nyffenegger v/o Strubu
1938 E. Glanzmann v/o Taps
1939 René Steiner v/o Fiat

1893 Arnold Hug v/o Horn

1937 Bruno Kaiser v/o Schalk
1938 Hans Reber v/o Plato
1939 Hans Roth v/o Fässli

1896 Hans Herzog v/o Choli

1937 Willi Binz v/o Krach
1938 Max Witmer v/o Dachs
1939 Willi Kohler v/o Strunk

1897 Emil Berger v/o Schnegg

1937 Hans Affolter v/o Klapp
1938 Peter Spring v/o Drill
1939 Karl Müller v/o Tasso

1924 Adolf Henzi v/o Jux

1937 Werner Ingold v/o Chürbs
1938 Hans Stähli v/o Smile
1939 Peter Altenburger v/o Ara

1926 Rud. Haudenschild v/o Stelz

1937 Hans Eberhard v/o Gliss
1938 Theod. Neuhaus v/o Fino
1939 Heinz Rothenbühler v/o Spyr

1929 Hans Furrer v/o Forst

1937 Adolf Remund v/o Fop
1938 Kurt Gerber v/o Kreisch
1939 Oskar Fischlin v/o Schrumm

1930 Eugen Rippstein v/o Lupf

1937 Jean Kury v/o Schlotter
1938 Hans Derendinger v/o Stift
1939 Karl Michel v/o Nell

1931 Franz Schibli v/o Ufa

1938 Max Gschwind v/o Shock
1938 Georg Kundert v/o Kaktus
1939 Robert Däster v/o Flum

1932 Max Huber v/o Soda

1937 Arnold v. Arx v/o Rho
1938 Martin Schlappner v/o Ares
1939 Hans Schenker v/o Block

1936 Paul Bader v/o Uhu

1938 Jakob Müller v/o Sumpf
1938 Max Scherrer v/o Faun
1939 Bernhard Meyer v/o Borst

Gründer unbekannt

1937 Ruedi Wyss v/o Chnebu
1938 Urs Herzog v/o Contra
1939 Max Portmann v/o Krass

Gründer unbekannt

1912 Ernst Gunzinger v/o Rosinli
1938 Hans Ingold v/o Shimmu
1939 Otto Meyer v/o Jolly

Chef-Redaktor: **Martin Schlappner**, Bergstrasse 2, Solothurn
Schriftwart: **Ernst Glanzmann**, Bettlach.

Druck: Buchdruckerei ZEPFEL, Solothurn, Bielstrasse 29.